

Zeitschrift: Jahrheft / Zürcher Unterländer Museumsverein
Herausgeber: Zürcher Unterländer Museumsverein
Band: 18 (1970-1971)

Artikel: Dielsdorf : 100 Jahre Bezirkshauptort
Autor: Brunner, Gottfried
Kapitel: Das Ansehen der Gemeinde
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1095750>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Ansehen der Gemeinde

Eine Gemeinde, die nach dem Ziel strebt, Hauptort des Bezirkes zu werden, muss vieles tun und grosse Mittel einsetzen, bis die ersehnte Wunscherfüllung eintritt. Sie wird immer in Konkurrenz zu anderen Plätzen stehen und immer das bessere Bild für die weitere Öffentlichkeit abgeben wollen als ihre Mitbewerber. Wir Heutigen würden, in unserer modern sein wollenden Sprachverwilderung sagen, es müsse das Image (sprich «Imätsch») des Regionalzentrums aufpoliert werden. Und genau dies war auch die Aufgabe, die sich die Dielsdorfer stellten, abgesehen vom schon beschriebenen politischen Willen der Talschaften, die konservativen «Burger» zu entthronen.

Es war ein langer, beschwerlicher Weg, den Dielsdorf ging und den sich die Gemeinde viel Mühe und Geld kosten liess. Mit dem Bau der Eisenbahn kam der Wunsch in Dielsdorf auf, Zentrum des Bezirkes zu werden. Bestehende Strassen wurden verbessert und neue dazu gebaut. Einmal durch den Verkehr erschlossen und zugänglich gemacht, strebte die Gemeinde sogleich danach, Marktort zu werden, um dem Gewerbe und der Landwirtschaft Auftrieb zu geben. Nutzniesser war die ganze Bevölkerung, denn Arbeit und Verdienst kamen ins Dorf. Allen voran liessen sich die Wirte den Fortschritt etwas kosten. Sie leisteten freiwillige Beiträge an Arbeit und Geld, um das Ansehen der Gemeinde zu fördern, natürlich mit dem eingestandenem Ziele, sich selbst zu nützen. Nachdem das fremde Publikum schon herbeiströmte, ging man daran, das Dorf zu verschönern. Die Strassen wurden gereinigt, die Abwässer in Schalen, eiserne Coullissen und Kanäle geleitet, um bei Regenwetter den Morast schneller aus den Strassen zu entfernen. Seitengräben, den Strassen entlang, wurden angelegt und Bäche geöffnet, damit das Wasser seinen Lauf hatte. An den Assekuranzsummen im Brandkataster ersichtlich, wurden die Häuser des Dorfes renoviert und viele neugebaut. Altes und morsch Gewordenes wurde «geschlissen». Stinkende Schweineställe verschwanden vor den Häuserzeilen, weil neue aus Steinen gebaute, mit ansehnlichen Beiträgen der Gemeinde hinter die Häuser verlegt wurden. Es wurde verordnet, Büsche und Sträucher den Strassen entlang, zurückzuschneiden, um den Verkehr übersichtlicher zirkulieren zu lassen. So gereinigt konnte das Dorf daran gehen, seine Strassen des Nachts mit den aufkommenden Petroleumlampen beleuchten zu lassen und neben dem Tag- und Nachtwächter kam mit dem Lampenbesorger ein neuer Gemeindediener ins Amt. Auf kulturellem Gebiet bewarben sich die Vereine des Dorfes um die Durchführung kantonaler Feste. In diesen Jahren wurde ein Sängerfest durchgeführt, und die Schützen bauten eine eigene Schiessanlage. Das Lehrerkapitel war in Dielsdorf zu Gast.

So war ein ganzes Dorf eifrig daran, das Ansehen der Gemeinde zu heben und im Kanton zu beweisen, dass Dielsdorf würdig war, Bezirkshauptort zu werden. Auf dieses kulturhistorische Gemälde einer lebendigen, aufstrebenden Gemeinde soll in den folgenden Abschnitten im Detail eingegangen werden.

Eisenbahn und Telegraph

Die tonangebenden Leute in Dielsdorf waren der aufkommenden Eisenbahn von Anfang an recht freundlich gesinnt. Das hiesige Komitee für Eisenbahnfragen bestand aus den Herren A. Benz, Präsident, Gemeinderat Huber, dem niedergelassenen Arzt Dr. Heussy und Posthalter Salomon Schärer. Dazu gesellte sich später Landschreiber Rudolf, welcher in diesen Jahren sein Haus neben der Wirtschaft zur «Post» (heute Villa Dr. Maag) errichtete. Nach dem Bau der Bülach–Regensberg–Bahn mit Endstation in Dielsdorf und deren Inbetriebnahme am 1. Mai 1865 setzten sich diese Persönlichkeiten aktiv für die weiteren Belange des neuen Verkehrsmittel ein. So vertraten sie am 21. November 1869 Dielsdorf an einer Orientierungsversammlung im «Hirschen» in Eglisau, wo über die Fortsetzung der Bülacherbahn nach Schaffhausen verhandelt wurde. Der eifrige Förderer und Präsident des entsprechenden Gründungskomitees, Nationalrat F. Scheuchzer, der auch bei den Verhandlungen im Kantonsrat für den werdenden Bezirkshauptort Dielsdorf sein freundliches Wort einlegte, schrieb am 11. Jenner 1870 an den Gemeinderat Dielsdorf und bat um Zeichnung einer bestimmten Summe, welche Dielsdorf beizutragen gedenke zur Förderung des fraglichen Bahnbaues. Der Gemeinderat beantragte daraufhin der Gemeindeversammlung vom 5. Februar 1870 «an die Kosten fraglicher Vorarbeiten 100 Franken als Maximum beizulegen, in der Meinung jedoch, falls das Betreffnis unserer Gemeinde niedriger zu stehen käme, nur das letztere zu zahlen».

Auch die Fortsetzung der Dielsdorferbahn durch das Wehntal und Surbtal stand damals schon zur Diskussion. Zur Teilnahme an einer entsprechenden Versammlung in Lengnau beordnete der Gemeinderat im September 1871 seinen Präsidenten A. Benz und Gemeinderat Albrecht. Im Jahre 1872 übernahm sodann die Nordostbahngesellschaft die Verpflichtung, die Strecke Dielsdorf bis Niederweningen zu bauen, welches Werk jedoch erst im Jahre 1891 nach vielerlei Streitigkeiten eingeweiht werden konnte. Alles in allem steckten die Dielsdorfer grosse Summen in die Eisenbahn, die Arbeit und Verdienst auch für die Einwohner von Dielsdorf brachte. Die Gemeinde selbst und reiche Personen hatten zusammen 25000 Franken Obligationen der erwähnten Bahngesellschaft gezeichnet. Die erste Rückzahlung im Jahre 1876 des Gemeindeanteils kam dem Neubau des Primarschulhauses an der Hintergärtenstrasse (heute Schulstrasse) zugute.

Wer Bahnstation ist und Hauptort werden will, der muss auch das damals modernste Nachrichtenmittel, den Telegraphen besitzen. Dies sagten sich die Gemeindeväter von Dielsdorf und ergriffen sogleich die Initiative. Sie schrieben

am 14. Februar 1870 an die Eidgenössische Telegraphenverwaltung in Bern, um «bei Ihnen tit. die diessfälligen Verpflichtungen kennenzulernen. Regensberg, wo sich ein Telegraphenbureau befindet ist $\frac{1}{4}$ Stunde von Dielsdorf entfernt, des steilen Zugangs wegen und weil sich die Notariatskanzlei und das Bureau des Bezirksstatthalters hierorts befinden, der Wunsch laut geworden, Schritte zu thun, dass in Dielsdorf ein Telegraphenbureau errichtet werden möchte.» Die notwendigen Aufschlüsse kamen schon am 3. März 1870 von Bern, gleichzeitig mit einem entsprechenden Vertragsentwurf, der zwischen der zürcherischen Kantonsregierung und dem Eidgenössischen Postdepartement abzuschliessen wäre. In der Gemeinde stellte man wahrscheinlich wegen der hohen Kosten in dieser Sache einige Überlegungen an und da man längere Zeit nichts mehr von sich hören liess, so glaubte die Telegraphendirektion am 11. Juli 1871 «annehmen zu dürfen, die Gemeinde Dielsdorf verzichte für einmal noch auf dieses Verkehrsmittel». Dem war aber nicht so. Man suchte nur einen billigeren Weg. Nachdem man mit der Nordostbahn so gute Beziehungen pflegte, versprach man sich von dort her einen wohlfeileren Erfolg.

Auf das Gesuch «um Einwilligung zur Annahme und Beförderung von Privattelegrammen durch das Bahntelegraphenbureau in Dielsdorf» antwortete die Direktion der NOB aus Zürich am 19. Dezember 1871, «dass die Einrichtung eines öffentlichen Telegraphenbureau in dort zunächst von der Bewilligung des Eidg. Postdepartementes, bezw. des Bundesrathes abhängig ist und dass dieselbe durch die Vermittlung der Kantonsregierung nachgesucht werden muss. Handelt es sich, wie in vorliegendem Fall, darum, den öffentlichen Telegraphenverkehr durch das Bahntelegraphenbureau besorgen zu lassen, so ist es alsdann Sache des Postdepartementes, sich diessfalls an uns zu wenden und sich mit uns darüber zu verständigen.» Obwohl die NOB keine Veranlassung hatte, den Bahntelegraphendienst mit Privatdepeschen zu belasten, war sie jedoch dem Projekte der Dielsdorfer nicht abgeneigt. Man erklärte, dass man auf eine allfällige Anfrage hin, den Dielsdorfern den Gefallen tun werde.

Gleich nach den Weihnachtstagen 1871 begann sodann ein reger Schriftwechsel mit dem Regierungsrat. Am 29. Dezember schrieb der Gemeinderat an die Regierung unter anderem: «Der Gemeinderath Dielsdorf fühlt seit der Verlegung des Sitzes der Bezirksbehörden nach Dielsdorf das Bedürfnis eines Telegraphenbureau und hat, um der Gemeinde bezüglich der sich stets mehrenden Ausgaben soweit Rechnung zu tragen, das Ansuchen an die tit. Direction der N.O.B. dahingehend gerichtet, es möchte diessseits die Einwilligung für Annahme und Beförderung von Privattelegrammen durch das hiesige Bahntelegraphenbureau ertheilt werden.» Ferner: «Da nun bereits alle Aussicht vorhanden, dass unser Wunsch Anklang finden könnte, erlaubt sich die unterzeichnete Behörde namens der Gemeinde den h. Regierungsrath mit der Bitte um Einleitung der erforderlichen Schritte zu belästigen.»

Es war wiederum der erste Staatsschreiber des Kantons Zürich, Gottfried Keller, der schon am 16. Jenner 1872 den Regierungsratsbeschluss an den Bundesrat weiterleitete, in welchem das schweizerische Postdepartement ersucht wurde,

dem Regierungsrat zu handen der Gemeinde Dielsdorf mitzuteilen, ob und unter welchen Bedingungen dem Gesuche entsprochen werden könne.

Am 31. Januar 1872 erteilte die Direktion der öffentlichen Bauten dem Gemeinderat detaillierte Auskunft: «Das schweiz. Postdepartement theilt mit Schreiben von gestern mit, dass die Direction der Nordostbahn mit der Errichtung eines öffentlichen Telegraphenbüreau auf der Station Dielsdorf einverstanden sei, in der Meinung, dass für den Privatdepeschenverkehr ein besonderer Apparat aufgestellt werde. Nun führe aber keine eidg. Telegraphenleitung bei Dielsdorf vorbei, es müsste somit eine Anschlusslinie von Regensberg aus erstellt werden, woraus der Telegraphenverwaltung abgesehen vom Unterhalte eine Ausgabe von Fr. 250 erwachse. Unter diesen Umständen müsse die Postverwaltung von der Gemeinde Dielsdorf einen Beitrag von 100 Franken verlangen.»

In Anbetracht der überaus prompten Erledigung des bürokratischen Briefwechsels dürfen wir, die wir hundert Jahre später leben, durchaus neidvoll bestätigen, dass die damaligen «Messieurs des Bureaux» in Zürich und Bern schnellste Arbeit leisteten. Weitere Schreiben und Rückfragen zwischen dem Gemeinderat, der Direktion der öffentlichen Arbeiten und der NOB wurden im gleichen Tempo erledigt und schon am 23. April 1872 stellte der Gemeinderat der Gemeindeversammlung den folgenden Antrag:

«Seit der Verlegung des Bezirkshauptortes nach Dielsdorf ist der Personenverkehr hierorts ein lebhafterer geworden und es wurde schon öfters und viel der Wunsch ausgesprochen, es möchte der Gemeinderath die Errichtung eines Privatdepeschenbüreau anstreben. Diesem Wunsche nachkommend wurde mit den competenten Personen und Behörden verkehrt und es ist der Gemeinde Dielsdorf von der tit. Direction der öffentlichen Arbeiten ein Verpflichtungsschein eingesandt worden, nach welchem in der hiesigen Bahnstation ein Privatdepeschenbüreau errichtet und dafür an die Bau- und Unterhaltungskosten 100 Franken und während der Vertragsdauer von 10 Jahren alle Jahre 100 Fr. an die Telegraphenverwaltung einbezahlt werden müssten. Der Gemeinderath findet, es dürfe dieser Vertrag der Gemeinde zur Annahme empfohlen werden, weil in allen Bezirkshauptorten dieser Depeschenverkehr erstellt und nach schriftlich eingezogenen Berichten die Depesche mit 50 Rappen aufgegeben werden kann und nach zehn Jahren die Gemeinde von jeder Leistung befreit ist.» Die Gemeindeversammlung stimmte dem einzureichenden Verpflichtungsschein zu, welcher mit einem Begleitschreiben vom 25. April 1872 der Direktion der öffentlichen Arbeiten eingesandt wurde, mit der Bitte «Sie möchten Schritte für baldige Erstellung der Telegraphenleitung und Büreau einleiten».

Am 4. Mai des gleichen Jahres beschloss der Regierungsrat dem Dielsdorfer Wunsche zu entsprechen und nachdem die Grundlagen für das neue Verkehrsmittel auch in Dielsdorf geschaffen waren, konnten die Dielsdorfer bald danach ihre ersten Telegramme auf der Station aufgeben.

Strassen und Strassenbeleuchtung

Das Strassenwesen in Dielsdorf war im 19. Jahrhundert nicht besser und auch nicht schlechter als an anderen Orten. Doch waren der Strassenneubau und die Verbesserung der bestehenden Wege ein ausgezeichnetes Mittel zum Zweck, Bezirkshauptort zu werden. Denn jeder in Frage kommende Ort musste von allen Seiten des Bezirkes recht und schlecht zugänglich sein. So begründete Regensburg immer wieder sein Beharren auf dem Hauptorte mit seinem fleissigen Strassenbau nach allen Tälern und es stand damit mit Dielsdorf, welches den Bahnvorteil ausspielte, in scharfer Konkurrenz.

Dielsdorf besass im Jahre 1868 keine Strasse erster Klasse, ausser der in den Jahren 1840 und 1841 gebauten Schwenkelbergstrasse. Zur zweiten Klasse zählte man die im Jahre 1843 erstellte Kunststrasse nach Regensburg, für deren Herrichtung wohl noch die «Herren» von Regensburg verantwortlich zeichneten. Erst mit dem Aufkommen des Wunsches in Dielsdorf, Bezirkshauptort zu werden, aktivierte man auch in Dielsdorf das Strassenwesen. In den Jahren 1861 und 1862 wurde die Haslerstrasse von der Oele bis zur Scheidbachbrücke gebaut. Sie hatte eine Länge von 5600 und eine Breite von 18 Fuss. Für den Unterhalt der Strassen dritter und vierter Klasse wählte die Gemeinde einen einzigen Wegknecht. Die Gesamtlänge der in der Politischen Gemeinde Dielsdorf anerkannten Strassen 4. Klasse betrug 26064 Fuss.

Mit der Zeit wurden auch die Dielsdorfer verkehrsbewusster. Als Bahn-Endstation gab man sich alle Mühe, auch dem auswärtigen Publikum den Weg zum Bahnhof zu weisen, was aus der Notiz vom Juni 1865 hervorgeht: «Da der Fussweg durch die Hofpünten unter Jacob Kuhnen Haus hindurch als Zugang zur Bahnstation vom Publikum, namentlich aus dem Wehntal, benützt wird, wurde beschlossen, beim Eingang und Ende fraglichen Weges je einen Wegweiser erstellen zu lassen. Die Malerarbeit wird von J. Meier, Löwenwirth, übernommen.» Vom Jahre 1868 an häufen sich die Einträge im Protokollbuch des Gemeinderates, welche sich mit der Sauberkeit im Dorfe und der Übersichtlichkeit der Strassen befassen. Hier einige Beispiele: Im Juni 1868: «Nachdem sämtliche Strassen in schlechtem Stande, namentlich die Strasse nach Hasli (Bahnhofstrasse) seit der Erbauung nicht mehr bekiest worden, und wenn solches dieses Jahr nicht nachgehohlt wird etc.» Im März 1869 heisst es: «Herr Gemeinderath Vontobel übernimmt es, den Hrn. Weidmann, z. Sonne, zu beauftragen, auf die Viehausstellung die Schaalen bei seinem Hause mit Kies aus der Staatsgrube auszufüllen. Das Kies soll nachher auf die Strasse geschafft werden.» Im März 1870 steht geschrieben: «Die Herren Kreisrichter Vontobel und Caspar Kappeler werden aufgefordert, das um die Brunnenstube bei ihren Häusern abgelagerte Holz sofort zu entfernen» und «Herr Präsident Benz wird beauftragt, über die Kosten des Pflästerens der Schaalen gegen und ob dem Gamis Erkundigungen einzuziehen.»

Grosse Sorgen bereitete auch die Beschaffung von Strassenkies. Der Gemeinderat kämpfte vor dem kantonalen Baudirektor mit der Gemeinde Steinmaur um

die Ausbeutung des Kiesel in der Staatsgrube im Randel, welche auf Dielsdorfer Boden lag. Ferner verhandelte man auf Präsidentenebene mit der Gemeinde Niederhasli über den Ankauf von Niederhasler Kies für die Strassenverbesserungen.

Am 19. November 1870 wurde folgende Aufforderung an die Bevölkerung von Dielsdorf erlassen: «Die Seitengraben der Strassen 4. Klasse entlang sind laut statthalteramtlichem Auftrag innert 10 Tagen à dato zu öffnen, ebenso Bäume auf 15 Fuss Höhe aufzustücken. Nichtbeachtung hat executive Ausführung auf Kosten der Säumigen zu Folge. Die Grünhecken dem Fussweg nach, von Weibel Kunzen Haus bis zur Post sind ebenfalls zurückzuschneiden und auf den Strassen abgelagertes Holz etc. wegzuräumen.»

Dass die Strassenmisere nicht nur in der Beschaffungsschwierigkeit von Baumaterial und in der Nachlässigkeit der Anstösser ihre Ursache hatte, sondern auch von der Personalseite her zu betrachten ist, soll hier beigefügt werden. Im November 1870 heisst es: «Die Gemeindestrassen und öffentlichen Fusswege sind gegenwärtig in einem etwas vernachlässigten Zustande, deren Ursache grösstentheils dem Wegknechte beigemessen werden muss, von welchem aber seines vorgerückten Alters wegen nicht mehr, als er noch leistet, gefordert werden kann». Die Gemeindeversammlung beschloss, einen zweiten Wegknecht anzustellen.

Dem Ablauf des Wassers, welches bei Regenwetter die Dorfstrassen aufweichte und unbegehr machte, wurde besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Gepflästerte Ablaufrinnen, sogenannte Schalungen, wurden erstellt und eiserne Kännel (Coulissen) in die Strassen eingebaut. So lesen wir vom Mai 1871: «Vom Gamisbrunnen abwärts bis zu Hans Heinrich Bachmanns Garten ist die bestandene Schaalung wegen vorgenommener Arbeit an der Brunnenleitung beseitigt worden und es ist die Wiederherstellung unausweichlich». Auch die Schalung in der Strasse 2. Klasse bei der Neumühle war ruiniert und man wollte, falls sich der Kanton an den Kosten beteiligen würde «an fraglicher Stelle die Wasserableitung mittelst einer zu erstellenden Coulise bewerkstelligen». Da man beim ankommenden Bahnpublikum für die Gemeinde einen guten Eindruck hinterlassen wollte, wurde Rudolf Huber, Wirt «Zum Bahnhofgarten», wiederholt dazu eingeladen, die Strassenmarke vor seinem Hause durch eine Schalung zum Wasserabfluss auszuscheiden. Als der Bahnhofwirt um die Bewilligung zur Errichtung einer Brunnenleitung beim Gemeinderath nachsuchte, berichtete ihm die Behörde am 6. April 1871: «Der Gemeinderath hat auf das wiederholte Gesuch um Bewilligung für Legung einer Brunnenleitung in den Seitengraben der Haslistrasse entlang vom Brunnen des Conard Hirs hinweg, beschlossen, es habe Herr Huber, bevor hierüber Schlussnahme gefasst werde, den schon vielfach erneuerten Aufträgen betreffend Erstellung einer Schaalung der Strassenmarke beim Hause vorerst nachzukommen».

Alte und neue Brunnen plätscherten im Dorfe, und die Gemeinde liess sich das Brunnenwesen etwas kosten. So vernehmen wir, dass für Steinhauerarbeiten am sogenannten Engenöribrunnen im Hinterdorf 15 Franken anerkannt wurden.

Ein weiterer Beitrag zur Verschönerung des Dorfbildes bestand in der Subventionierung von steinernen Schweineställen. Die alten hölzernen Verschläge den Strassen entlang verschwanden und neue Ställe wurden in Gärten und hinter den Häusern erstellt. Am 19. November 1870 wurde protokolliert: «Wer glaubt, im Rechte zu stehen, an das Gemeindegut Beiträge für seine Schweineställe zu fordern, hat unter Androhung des Verlustes seiner Anspruchsberechtigung innert 10 Tagen à dato dem Gemeinderathe schriftliche Eingabe zu machen». Daraufhin meldeten sich noch 14 Hauseigentümer zur Kassierung der Subvention.

Als Zeichen einer aufstrebenden Gemeinde nahmen die Dielsdorfer schon früh die Erstellung der Strassenbeleuchtung an die Hand. So lesen wir als Antrag an die Gemeindeversammlung vom 26. Dezember 1868: «Seit der Erstellung der Bülach-Regensberg-Bahn ist der Personenverkehr durch Dielsdorf zur Bahnstation ein ziemlich bedeutender geworden. Und es werden von dem die Eisenbahn benutzenden Publikum, das zur Nachtzeit unsere Dorfstrassen mit Gehen und fahren passieren muss, darüber Klagen laut, dass hierorts nicht wie bereits an allen Haupt- und Endstationen Strassenbeleuchtung erstellt wurde. Der Gemeinderath und die Kommission finden, es sei die Gemeinde Dielsdorf als Endstation der Regensbergbahn und im Hinblick auf die beim Grossen Rathe eingelegte und von den Bezirkseinwohnern unterstützte Eingabe für Verlegung des Bezirkshauptortes von Regensberg nach Dielsdorf einem derartigen Volkswunsche Rechnung zu tragen, verpflichtet, um so mehr, da bei unbefangener Beurtheilung der für Dielsdorf in naher Aussicht liegenden örtlichen Veränderungen, die die Hebung des Credits hervorrufen, gefunden werden muss, dass derartige Opfer rechtzeitig vor auszusetzen sind, was folgenden, einstimmigen Antrag hervorgerufen: a. Es möchte die Gemeinde die Strassenbeleuchtung beschliessen. b. Sei der Gemeinderath beauftragt, mit dem Lampenfabrikant Bachmann in Zürich einen Vertrag über Erstellung von sieben Laternen mit gusseisernen Säulen zum Brennen von Petroleum und zum Anzünden und Löschen vom Boden auf, abzuschliessen. c. Von den Musterlaternen wird Nr. 1 empfohlen, im Preise von ca. 80 Franken das Stück. d) Über die Zeit der Beleuchtung soll der Gemeinderath ein Regulativ entwerfen. e) Von den Herren Wirthen wird die Erstellung respective Abnahme der Bezahlung einiger von diesen 7 Laternen und Säulen erwartet. f) Soll dem Gemeinderath und einer Kommission übertragen werden, die Plätze, wohin die Laternen gestellt werden sollen, zu bezeichnen.»

Dieser Gemeinderatsantrag wurde aus der Gemeindeversammlung heraus dahingehend abgeändert, dass im ganzen 12 Laternen anstatt nur 7 aufgestellt werden sollten. Schon tags darauf sass der vollzählige Gemeinderat mit der ernannten Strassenbeleuchtungskommission zusammen und beschloss in Vollziehung des Gemeindeauftrages, «den Herren Präsident Frei und Kreisrichter Vontobel sei der Auftrag ertheilt, die Dorfstrassen zu besichtigen und Bericht zu erstatten, an welchen Stellen die Laternen geeignet scheinen würden.» Weiter sollen die Gemeinderäte bei der Einwohnerschaft «diessfällige Gaben» zeichnen

lassen. Für den Ankauf der Sockelsteine musste Präsident Benz besorgt sein. Am dritten Tage nach der Gemeindeversammlung traf sich der Gemeinderat zu einer neuen Sitzung, an welcher auch Landschreiber Rudolf und Schulverwalter Albrecht, sowie der Lampenfabrikant R. Bachmann aus Zürich teilnahmen. An dieser Zusammenkunft wurde zunächst über den Preis der Beleuchtung ge-
feilscht, wobei eine Reduktion um Fr. 1.50 per Stück herauschaute. Am 9. Januar 1869 wurden die Plätze der zu erstellenden Laternen wie folgt fest-
gesetzt: «No. 1: an der Sonne; No. 2: unterhalb dem Brunnen bei Heinrich Frei,
Metzger; No. 3: unterhalb dem Waschhaus des R. Albrecht, Glaser, und Mit-
hafte; No. 4: beim Fussweg an der Haslerstrasse, der durch die Pünten führt;
No. 5: unterhalb dem Brunnen beim Löwen (bei der Mauer des F. Albrecht
Garten); No. 6: ob dem Garten des Löwenwirth Meier; No. 7: beim Engenöri-
brunnen (in die Mauer des Joh. Schärers Garten); No. 8: bei der Neumühle;
No. 9: In die Schulgartenmauer, bei der Treppe am Regensberger Fussweg;
No. 10: bei Heinrich Bachmanns Garten ob Rud. Hubers Haus; No. 11: bei der
Post; No. 12: ausserhalb der Frühlirbrücke am Rande der neuen Strasse.»
Besorgung der Laternen wurde «versuchsweise dem sich dafür beworbenen
Johannes Kunz, Conraden, übertragen».

Die Protokolleinträge über diese Ratssitzungen und die Tinte der abgeschlos-
senen Verträge waren kaum trocken, so brannte auch schon die ganze Strassen-
beleuchtung. Denn bereits am 10. Jenner 1869 verfügte das Präsidium des
Gemeinderates: «Freinachtbewilligung: Nachdem Morgen von Herrn Bach-
mann die Strassenbeleuchtung erstellt und wie anzunehmen, am Abend sich ein
Theil der Einwohner in den Wirthschaften einfinden wird, hat das Präsidio des
Gemeinderathes für alle hiesigen Wirthschaften eine Freinacht bewilligt».

Die Strassenbeleuchtung und deren Besorgung gaben noch einige Probleme auf.
Am 18. Januar 1869 wurde Präsident Benz beauftragt, «zur Strassenbeleuchtung
ein Fass Petroleum anzukaufen und Hr. Seckelmeister Bollini übernimmt einst-
weilen, das Öl in seinem Hause aufzubewahren und den nötigen Bedarf täglich
an den Besorger der Lampen, alt Canzlist Kunz abzugeben» und «da das Öl im
Fässchen theilweise durch das Holz rinnt, so wird die Anschaffung einer
blechernen Kiste beschlossen. Ebenso soll eine Bockleiter erstellt werden».
Während dem Kriegswinter 1870/71 war kein Petroleum mehr erhältlich. Somit
«soll die Strassenbeleuchtung einstweilen unterbleiben.» Erst am 14. Februar
1871 lesen wir: «Da für die Gemeinde ein Fass Petroleum morgen anlangen
wird, wurde beschlossen, falls dasselbe per Ctr. 45 Franken franko Dielsdorf
geliefert wird, den Liter zu 46 Rappen anderfalls à 48 Rappen an die Privaten
abzugeben.» Am 10. Januar 1872 stellt Lampenbesorger Kunz in schriftlicher
Eingabe «das Gesuch um Anschaffung eines sogenannten Kaputes, den er beim
Lampenbesorgungsdienst zum Schutze bei Regen und Kälte verwenden möchte.
Der Gemeinderath findet, es sei Kunz derart besoldet, dass sich eine weitere
Ausgabe kaum rechtfertigen lassen würde und weist daher das Gesuch ab.»

Dielsdorf wird Marktort

Die Erschliessung eines Ortes durch den Strassen- und Bahnverkehr bringt immer Betrieb und Verdienst ins Dorf. Leute kommen und gehen, Handel und Gewerbe blühen auf. Im Bewusstsein, Mittelpunkt des Bezirkes zu werden, stellte die Gemeinde am 26. Januar 1867 an den Regierungsrat des Staates Zürich das Gesuch um die Bewilligung zur Abhaltung von Vieh- und Warenmärkten. Diese Eingabe lautete wie folgt: «Die Gemeinde Dielsdorf hat in heutiger Versammlung, die recht zahlreich besucht war, einmüthig beschlossen, beim hohen Regierungsrathe einzukommen, es möchte ihr die zur Abhaltung von Viehmärkten und Waarenmärkten erforderliche Bewilligung ertheilt werden. Die Beweggründe, die uns hiezu veranlassen, sind kurz gefasst die folgenden: Dielsdorf liegt mitten im Bezirke Regensberg. Durch unser Dorf führen Verkehrsstrassen nach allen Richtungen, so z. B. eine Strasse II. Classe durchs Wehnthal in den Canton Aargau, eine nach Zürich, eine Strasse 3. Classe über Otelfingen nach Baden, eine solche durch das Neuamt über Bülach nach Schaffhausen usw. Im fernern ist von hierorts die Eisenbahnverbindung seit 1865 dem Betriebe übergeben. In unserm, als auch im Nachbarbezirke Bülach, sowie in dem unseren Wehntalgemeinden angrenzenden, nur 1 ¼ Stunden von hier entfernten Canton Aargau wird die Viehzucht stark und je länger je stärker betrieben, so dass vielseitig und schon längst hauptsächlich des Bahnverkehrs wegen die Abhaltung von Viehmärkten von viehverkehrtreibenden Händlern im Kanton Thurgau und Metzger in der Stadt Zürich gewünscht wurde. Die Gemeinde hat, wie angeführt, den einmüthigen Beschluss gefasst, Sie um die nöthige Bewilligung anzugehen und hegt die Bitte, es möchten jährlich 4 Märkte je den ersten Dienstag in den Monaten Merz, Juni, August und October bewilligt werden. Der zum Viehmarkt erforderliche Marktplatz ist in einem sehr schön gelegenen, oben im Dorf placirten hinreichend geräumigen Baumgarten angewiesen.»

In allem, was die Dielsdorfer in jener Zeit beim Aufstreben unternahmen, standen sie in der leidigen Konkurrenz zu Regensberg. Die Bürger hatten gute Ohren in den Räten von Zürich und setzten sich auch überaus prompt zur Wehr, wenn es um die Verteidigung ihrer überkommenen Rechte ging. Sie nannten die Sachlagen gleich beim richtigen Namen, was der nachstehende Abwehrbrief vom 6. Februar 1867 an den Regierungsrat beweist: «Wie wir gehört haben, bewirbt sich die Gemeinde Dielsdorf um eine Marktbewilligung und zwar in der Weise, dass 4 Märkte je 8 Tage vor unsern Jahrmärkten abgehalten würden und der tit. Bezirksrath soll in seinem Berichte bemerkt haben, es seien diese Märkte ein Bedürfnis. Wir erlauben uns, Sie zu ersuchen, diesem Begehren nicht zu entsprechen und namentlich dem Berichte der Mehrheit des Bezirksrathes kein Gewicht beizulegen, denn diese Mehrheit ist in diesem Falle mehr Partei als Behörde, sie besteht aus dem Herrn Statthalter Meier und Gemeindeschreiber Hirs in Dielsdorf. Herr Statthalter Meier hat sich zur Aufgabe gestellt, Regensberg zu schaden, ohne Rücksicht darauf, ob er damit der Nachbargemeinde

Dielsdorf nütze oder nicht und hat dieses auch bei seinem Einzuge in Dielsdorf öffentlich proclamirt; Herr Hirs hätte nach unserer Ansicht bei der Behandlung dieses Geschäftes als Bürger und Gemeindeschreiber von Dielsdorf nicht mitwirken sollen. Wenn Sie die Frage selbst prüfen, ob die Abhaltung von 4 neuen Jahrmärkten in unserer, $\frac{1}{4}$ Stunde entfernten Nachbargemeinde, ein Bedürfnis sei, so kommen Sie gewiss zur Antwort: Nein! Wir haben vier Jahrmärkte und acht weitere Viehmärkte. In dem 2 Stunden entfernten Bülach sind jährlich 4 Jahrmärkte, und ebenso in dem nur 2 Stunden entfernten Baden. In Stadel, 1 Stunde entfernt, sind 2 Jahrmärkte und in Kaiserstuhl, 2 Stunden entfernt, 4 Jahrmärkte. Diese Märkte glauben wir, sollten für den Verkehr in unserer Gegend genügen, wenn man noch berücksichtigt, dass in Zürich jeden Freitag Viehmarkt gehalten wird.

Dem Begehren von Dielsdorf liegt durchaus nichts zu Grunde, als unserer Gemeinde zu schaden; wir bezweifeln, ob die Einwohner von Dielsdorf im Ernste daran glauben, dass wenn ihnen entsprochen würde, für die Gemeinde ein Vorthail erwachse und noch viel weniger ist die Absicht verstanden, dem Publicum einen Dienst zu erweisen, denn wenn auch die Gemeinden des Neuamtes den Markttort lieber in Dielsdorf hätten, so ist das nicht der Fall mit den Gemeinden des Wehn- und Furtthales und den angrenzenden aargauischen Gemeinden.

Um den Verkehr mit unserer Gemeinde zu erleichtern, haben wir in letzter Zeit bedeutende Opfer gebracht, wir haben eine neue Strasse nach Boppelsen und eine neue Strasse nach dem Wehnthal erstellt. Sodann haben wir auch einen Viehmarktplatz für ca. 5000 Franken angekauft und eine Strasse nach dem Viehmarkt mit ca. 2000 Franken Auslagen angelegt, sodass, wenn durch die Bewilligung neuer Märkte uns Schaden zugefügt würde, wir es ebenfalls nicht billig finden könnten.»

Sonderbar mutet es an, dass der Gemeinderat Dielsdorf aus der Presse erfahren musste, dass sein Marktgesuch vom Regierungsrat bewilligt worden war, was aus dem Protokolleintrag vom 5. März 1867 hervorgeht: «Laut Bekanntmachung in der neuen Zürcher-Sontags-Zeitung ist der hiesigen Gemeinde die Bewilligung von 4 Vieh- und Waarenmärkten, jährlich in den Monaten Merz, Juni, August und October (je ersten Dienstag) ertheilt und es berichtet Herr Regierungsrath Huber auf die gestellte Anfrage vom 4. diess., ob statt dem 5. am 12. diess Markt gehalten werden dürfe, es stehe dem nichts entgegen. Es wird nun in 8 verschiedenen Blättern die Bekanntmachung auf Dienstag, den zwölften diess. beschlossen.» Da der Gemeinderat findet, es sollten dem Gemeindegut bezüglich der Marktstände keine Ausgaben zur Last fallen, sondern «solche von den Wirthen, die an den Markttagen Interesse finden, übernommen werden, wurden dieselben auf heute vorgeladen und folgender Vertrag zustande gebracht: Nachdem der Gemeinde Dielsdorf vom h. Regierungsrathe die Bewilligung von Vieh- und Waarenmärkten ertheilt und die Markttage auf die Monate Merz, Juni, August und October verlegt sind, nach §3 der Verordnung betr. das Abhalten von Märkten die erforderlichen Marktstände erstellt werden müssen,

so machen sich die unterzeichneten Wirthe rechtsverbindlich, die nöthigen Stände, d. h. für den Beginn 20–25 gedeckte, mindestens 16 Fuss lange Stände zu erstellen oder erstellen zu lassen, immerhin in der Meinung, dass solche ohne Ausgabe oder Belastung des Gemeindsgutes geschieht. Das Standgeld soll dagegen zu Gunsten der Wirthe bezogen und die Taxation der Stände nach Vorschrift der diessfälligen Verordnung vom Gemeinderathe festgestellt werden.» Dieser Vertrag trägt das Datum vom 5. März 1867. Er trägt die Unterschriften, deren Echtheit vom Gemeindeammann J. Huber beglaubigt war, von: «Rudolf Weidmann, zur Sonne, Salomon Schärer, zur Post, Rud. Meier, Wirth, Rudolf Huber, beim Bahnhof, J. Jacob Meier, zum Löwen und Wittwe Bollini.»

Kunterbuntes aus Dielsdorf von 1865 bis 1875

Kleinste Notizen in alten Aufzeichnungen bieten in gleichem Masse wie ganze Abhandlungen in Protokollbüchern dem Leser ein Bild einer lebendigen Dorfgemeinschaft in alten Zeiten. Solche Hinweise gelten für den Chronisten als farbige Mosaiksteine, aus denen er sein historisches Gemälde zusammensetzt. Im letzten Abschnitt dieser dorfgeschichtlichen Abhandlung soll ein buntes Schnitzelwerk dem Interessierten Gelegenheit geben, um Menschlich-Allzumenschliches aus Dielsdorf von 1865 bis 1875 zu erfahren. Wir können uns gut vorstellen, dass viele dieser Kleinigkeiten in Dielsdorf den Gesprächsstoff lieferten, der damals wie heute das Salz des geselligen Beisammenseins in Stuben und Wirtshäusern darstellte. An Meldungen über Freuden und Leiden aus dem Dorfe entzündeten sich und erschauerten die Gemüter. Man war oder kam ins Gespräch miteinander. Und bot und bietet dieses gemeinsame Gespräch nicht den besten Ausdruck des Gemeinschaftsbewusstseins im Dorfe ?

Bürger, Ehrenbürger und Niedergelassene

Die Zahl der Niedergelassenen wurde 1873 mit 24 angegeben, die der Gemeindebürger mit 135. Zur Vornahme der Volkszählung wurde die Gemeinde in einen Zählungsbezirk eingeteilt. Am 1. Dezember 1870 zeigte diese «681 Personen, davon 338 Männliche und 343 Weibliche. Familienstand: 21 Nichtzusammenlebende, 226 Zusammenlebende, 1 Geschieden, 46 Verwittwete, und 387 Ledige». Es war damals Brauch, verdienstvolle Niedergelassene ins Gemeindebürgerrecht aufzunehmen. So vernehmen wir zu einer am 9. Januar 1868 ausgestellten Ehrenbürgerrechts-Urkunde: «Nachdem sich Herr Statthalter Meier von Rümlang im August 1866 in hiesiger Gemeinde niedergelassen, dem bereits zu verdanken ist, dass auch der nun für das Notariat Regensburg gewählte Notar, Herr Rudolf, ebenfalls aus Rümlang sich entschlossen, das Notariatswesen hierorts auszuüben und sich die unsrige Gemeinde sowohl, als Regensburg sich um diese Personen resp. ihrer Stellen wegen verlorenen, empfindlichen und sich daran für

die nahe Zukunft weiter anhängenden Verlurst beklagt, für den Gewinn der öconomischen Lage der Gemeinde freuen darf, beantragt der Gemeinderath mit der Commission diesen beiden Personen vermöge der angeführten edeln Handlungsweise und der Folge Gesetzesabänderung auf 285 Fr. gesunkenen Bürger-einkaufsbetrages das Ehrenbürgerrecht zu ertheilen ».

Und hier etwas Salz in den Honig des Gemeinderates: Der inzwischen zum Oberrichter gewählte ehemalige Statthalter Meier von Rümlang verzichtete mit Zuschrift vom 2. März 1871 auf das ihm seiner Zeit geschenkte Gemeindebürgerrecht.

Eine weitere Diskussion über das Ehrenbürgerrecht fand in Dielsdorf am 1. Dezember 1869 statt: «Als die Sitzung vom Präsidenten eröffnet und erklärt wurde, für welches Geschäft die Commission berufen sey und was für Ansässe vom Gemeindrath auf die Liste gestellt seyen, denen das Bürgerrecht ertheilt werden möchte, spricht sich Herr Landschreiber Rudolf darüber aus, dass man für einmal nicht weiter gehen wolle, da sonst alles scheitern könnte. Auch Major Benz spricht sich in diesem Sinne aus, und macht noch die Bemerkung, dass jeder Ansäss fünf Jahre auf Grundeigenthum in der Gemeinde gewohnt haben müsse, ehe ihm das Bürgerrecht ertheilt werden soll etc.» Landschreiber Rudolf wünscht; «dass unter den Vorgeschlagenen Herr Dr. Heussi vorangesetzt werden möchte, da er sich in der Hauptortsfrage alle Mühe gibt, alles anzustreben, was zum Ziele und der Nothwendigkeit erforderlich ist und überhaupt alles thut, um die Gemeinde emporzuschwingen.» Bei diesem Anlasse wurden auch folgende Anschauungsgründe hervorgehoben: «Es seyen die umgebenden Gemeinden von Zürich, die Stadtgemeinden Oerlikon, und noch andere des Kantons durch Ertheilung von Bürgerrechten auf solche Weise emporgeschwungen worden, dass Handel und Gewerbe erblühen und durch dieses den Arbeitenden Verdienst gegeben worden, welches zum Wohlstand einer Gemeinde verhilft und es ist die Commission überzeugt, dass wenn diese bezeichneten Herren Ansässe von der Gemeinde mit Bürgerrechtsertheilung beehrt werden, sie alle ihre Kräfte aufbieten werden, die Gemeinde in wissenschaftlicher und finanzieller Hinsicht zu fördern trachten und dem Credit und dem Wohlstand aufhelfen werden, so viel in ihren Kräften steht». Unter den zur Ehre des Bürgerrechtes Vorgeschlagenen befanden sich: Doktor Heussi, Rudolf Maag, Färber, Lehrer Wäckerling, Jacob Willi, Posthalter, Gebrüder Schlatter im Waisenhof, Dekan Schoch und andere.

Niedergelassene in einer Gemeinde waren normalerweise Bürger zweiter Klasse. In unserem Falle ist ersichtlich, wie sich die Eingeborenen bemühten, Verdienste um die Gemeinde und vor allem in der Hauptortsfrage durch die Ertheilung des Bürgerrechtes zu belohnen. Dieser Antrag des Gemeinderates musste aber in der Gemeinde nicht durchgedrungen sein, denn noch im März und April 1870 wurden an eine Anzahl von Niedergelassenen, darunter Dr. Heussi und Färber Maag die Niederlassungsbewilligung für weitere 10 Jahre erteilt, was ja für Eingebürgerte nicht mehr nötig gewesen wäre.

Der Gemeinderat behandelte am 7. September 1867 folgende Traktanden: «Veranlasst durch die von der Medizindirektion zum Schutze gegen die Verbreitung der Cholera empfohlenen Schutzmassnahmen wird beschlossen, 5 Centner Eisenvitriol auf Rechnung des Gemeindegutes anzukaufen und zur Verwendung in die Jauchetröge den Einwohnern zukommen zu lassen.» Ferner wurde die Weisung des Polizeidirektors besprochen, wonach allfällige Cholerakranke nicht durch Polizeisoldaten transportiert werden dürften, da dadurch die Verbreitung der Krankheit sich mehren könnte. Die Cholera hatte in der Stadt Zürich schon die ersten Opfer gefordert und in Dielsdorf ergriff man eifrig Abwehrmassnahmen. Am 10. September 1867 wurde die Bevölkerung aufgefordert: «1. die Jauchetröge und Baugruben (Miststockgruben) sofort zu leeren und den Bau entfernt von Wohnungen abzulegen. 2. Heute Abend von 5 Uhr und morgen den 11. diess von 5 Uhr an Eisenvitriol bei Hrn. Seckelmeister Bollini dahier zu beziehen und solchen nach der Auflösung in die Jauchetröge zu verwenden. Die Empfangnahme darf von Kindern nicht geschehen. Saumseliges und gleichgültiges Benehmen in dieser wichtigen Angelegenheit wird mit Buss geahndet. 3. Morgens kann bei Wächter Baumgartner Gips gegen Bezahlung zur Verwendung in die Miststöcke bezogen werden».

Am 1. Oktober 1867 wurde zur Unterstützung der von der Cholera heimgesuchten Familien in der Stadt Zürich, worunter auch zwei Familien aus Dielsdorf betroffen wurden, die Sammlung einer Liebessteuer an Geld und Lebensmitteln angeordnet.

Die Cholera kam glücklicherweise nicht nach Dielsdorf. Dagegen schädigte fast in jedem Jahre ein Tierseuchenzug die viehhaltende Bevölkerung. Eine damals vorgenommene Viehzählung zeigte den Bestand von 14 Pferden, 2 Zuchtochsen, 42 Ochsen, 127 Kühe, 26 Rinder, 117 Kälber, 8 Mutterschweine, 42 Mastschweine, 91 Ferkel und 66 Ziegen. Der Gemeinderat führte Tabellen über den Rindvieh- und Pferdeverkehr, über umgestandene und geschlachtete Tiere. Dem Viehschauerbericht von Anno 1871 entnehmen wir, «dass man künftighin an Israeliten, die hierorts nicht niedergelassen waren, keine Gesundheitsscheine für Tiere mehr ausstellen dürfe». Zur gleichen Zeit im Februar 1871 «machte Thierarzt Vontobel am 12. diess die schriftliche Anzeige, es sei unter seinem Rindvieh die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen». 8 Tage später waren auch die Ställe von Rudolf Maag, Heinrich Meier, Johann Schärer und Jacob Knecht von der Seuche befallen. Insgesamt wurden über 14 Brunnengenossen der strenge Haus- und Stallbann und über das ganze Dorf der Ortsbann verhängt. Strenge Bussen wegen Übertretungen ergingen an Thierarzt Vontobel, Heinrich Huber, Nöppis, und Rudolf Huber, Wirth zum Bahnhofgarten.

Der Deutsch-Französische Krieg 1870/71 bereitete auch den Dielsdorfern Sorge. Im Juli 1870 lesen wir im Protokoll: «Die Militärdirektion ladet die Gemeinderäthe ein, die Feldarbeiten, sowohl als auch die übrigen Verhältnisse von im eidg. Dienste stehenden Milizen zu überwachen und auf Wunsch der Betreffen-

den besorgen zu lassen. Demzufolge werden die Herren Präsident Benz, Gemeinderath Albrecht und alt Gemeinderath Hirs eingeladen, sich der Verhältnisse der abwesenden Rudolf Huber, Wirth, Jb. Schärer, Neuhäuslers und Heinrich Schärer, Seckelmeisters anzunehmen». Und am 22. Juli 1870: «Da in Aussicht, dass nächste Tage hierorts Truppen zur Einquartierung gelangen werden, so werden die Einwohner eingeladen, ihr Augenmerk auf die diessfälligen Pflichten nachzuhalten. Den in eidg. Militärdienst tretenden hiesigen Bürgern soll je 5 Franken aus dem Gemeindegut verabreicht werden». Und am 9. August 1870: «Soldzulage: Es wird beschlossen, den im Eidg. Militärdienst stehenden Milizen von Dielsdorf, als Johann Süssli, Heinrich Schärer, Rudolf Albrecht, Heinrich Hirs, Rudolf Huber und Melch. Huber je alle 4 Wochen 5 Franken Soldzulage per Mann zukommen zu lassen».

Wirte, Wirtschaften und Wirtschaftspolizei

Jahrhundertlang waren der Tavernenwirt und der Müller von Dielsdorf die tonangebenden Persönlichkeiten in der Dorfpolitik. Das Tavernenrecht auf dem «Löwen» ist eines der ältesten im Kanton Zürich. Auf der Taverne zum «Löwen» wirteten generationenlang die Familien Huber, Schärer, Vögeli und Vontobel. Sie erwarben sich zur Hauptsache dort ihr Ansehen und ihren Reichtum. Der «Löwen» von Dielsdorf war bis zur französischen Revolution neben der Kirche das politische Kulturzentrum von Dielsdorf. Erst um 1800 konnten mit der Einführung der Gewerbefreiheit noch weitere Weinschenken eröffnet werden. Die Müller und Wirte waren denn auch die Haupttriebkkräfte in Dielsdorf, als es in unserer beschriebenen Zeit um die Einführung von Eisenbahn, Post und Viehmärkten ging. Die Namen von Benz und Huber, den Müllern, von Schärer, Willi, Meier, Huber und Bollini, den Wirten, sind untrennbar auch mit dem Kampf um den Bezirkshauptort verbunden. Diesen Männern ist es zu verdanken, dass vor hundert Jahren Dielsdorf einen so eindrucklichen Aufschwung nahm.

Anno 1866 wurden in Dielsdorf, neben der Taverne zum «Löwen», die kein Wirtschaftspatent eingeben musste, folgende Wirtschaften gezählt: Heinrich Huber, Müller zur Neumühle; Salomon Schärer, zur Post; Rudolf Weidmann, Gemeinderat, zur Sonne; Rudolf Huber, bei der Station; Wittwe Margaretha Bollini; Heinrich Huber, Säger, zur Oele. In diesen Wirtschaften mit Weinschenk- und Speisepatenten pulsierte das politische und kulturelle Leben des Dorfes im letzten Jahrhundert. Für die Kontrolle dieser öffentlichen Lokale war neben dem amtlichen Nachtwächter die Wirtschaftsronde des Gemeinderates zuständig. Diese behördlichen Kontrollgänge wurden zu Beginn eines jeden Jahres unter die Behördemitglieder aufgeteilt, indem in je zwei Monaten ein Ratsmitglied die Wirtschaftsronde übernahm.

Das Amt des Nachtwächters erschien verschiedene Male als Diskussionsstoff an Gemeinderatssitzungen. So als Traktandum am 19. April 1867: «Der geringen

Besoldung wegen, die Heinrich Baumgartner für den Wächterdienst bezieht, wurde beschlossen, demselben 1 Paar Barchethosen verfertigen zu lassen und den Arbeitslohn für ein früher erhaltenes Paar zu bezahlen». Und am 4. Dezember 1871, wahrscheinlich, weil es nach dem Aktivdienst 1870/71 billiger war: «Wächteruniform: Die Anschaffung eines neuen Militärkaputs für den jeweiligen Tag- und Nachtwächter um den Preis von 20 Franken wird bewilligt». Nach Weihnachten 1873 schrieb der Bezirksstatthalter Albrecht an den Gemeinderat: «Es ist in jüngster Zeit dem Statthalteramte wiederholt klagend angezeigt worden, dass in mehreren Wirthschaften der Gemeinde nicht bloss über die Polizeistunde hinaus, sondern die ganze Nacht hindurch gezecht und gespielt werde. Die heimkehrenden Familienväter, welche den nächtlichen Zechgelagen beigewohnt, erleiden dadurch nicht nur allein eine ökonomische Einbusse, sondern es wird dadurch auch das häusliche Glück und der Frieden der Familien gestört. Ich finde es daher für angezeigt, Sie zu beauftragen, von nun an eine strengere Überwachung der Wirthschaften und Handhabung der Wirthschaftspolizei zu beobachten. Der hierorts stationierte Polizeicorporal Diggelmann ist bereit, Sie bei den Ronden zu unterstützen.» Die durch den Polizisten verstärkten Ronden meldeten sogleich Erfolge. So machten Präsident Benz und der Polizist Diggelmann am 7. Februar 1874 folgende Anzeige an den Gemeinderat: «Die Unterzeichneten haben Samstag, den 24. v. Mts. des nachts nach 11 Uhr Wirthschaftsronde gehalten und im Gasthaus z'Löwen 20 Minuten vor 12 Uhr folgende Gäste betroffen: 1. Heinrich Albrecht, Brunnenmeister; 2. Heinrich Schärer, Seckelmeister; 3. Pascal Bulgaroni, Steinhauer aus Italien (wohl der erste Gastarbeiter in Dielsdorf), in Logis bei Krämer Frei, dahier. Herr Löwenwirth Schmid, und die angeführten Gäste werden Ihnen wegen Übertretung des Gesetzes über die Polizei an Sonn- und Festtagen u.s.w. zur Bestrafung verzeigt.» Darauf lesen wir: «In Anwendung von §12 des Gesetzes betr. die Wirthschaftspolizei wurde Herr Schmid mit 12 Franken und jeder der Gäste mit 1 ½ Franken Busse (Minimum) bestraft. Anerkennungsfrist 8 Tage à dato». Anno 1874 kam der Nachtwächterdienst wiederum zur Sprache: «Aus statthalteramtlichem Auftrag muss hierorts nach dem über die Handhabung der Polizeistunde in Kraft bestehendem Gesetze Wirthschaftsronde gehalten werden, was am einfachsten durch den Wächter zu vollziehen ist, wenn derselbe um 11 Uhr die Gemeinde bereist, die um diese Zeit nicht geschlossenen Wirthschaften besucht und die noch anwesenden Gäste verzeichnet. Dadurch müsste aber dem Wächter der bisherige 10-Uhr-Ruf erlassen werden, welche Abänderung der Gemeinde zur Genehmigung beantragt wird».

Varia

Einige Münsterchen aus dem Protokollbuch des Gemeinderates sollen hier noch unkommentiert wiedergegeben werden und zur Abrundung unserer Dielsdorfer Betrachtungen beitragen:

24. Februar 1866: «Vertrag über Landkauf zum Friedhof. Nach mitfolgenden Verträgen hat die Kirchgemeinde Dielsdorf von Herrn Kaspar von Tobel dahier ca. 1 Vierling Baumgarten in der Klausenpünt um 700 Franken und von Felix Graf ca. ½ Vierling allda um 300 Franken gekauft. Diese Grundstücke werden während dem Kirchenbau zum Werkplatz benützt und nachher zum Friedhof gewidmet.»

13. April 1870: «Die Haferholzvorsteherschaft Dielsdorf überweist die Ehefrau und Tochter des Rudolf Meier von Nassenweil, welche laut Försterbuch am 25. März abhie Abends 5 Uhr im Ebnehau Birken zu Besen im Werthe von 50 Rappen abgehauen, zur Bestrafung. In Anwendung von §91 und 92 lit F. des Forstgesetzes hat der Gemeinderath beschlossen: 1. Es sei Vater Rudolf Meier namens seiner Ehefrau und Tochter in eine Busse von 2 Franken verfällt. 2. Trage er 50 Rappen Schreibgebühr. 3. Innert 8 Tagen vom Empfange dieses Straferkenntnisses an hat sich der Bestrafte zu erklären, ob er diese Busse anerkenne oder nicht. Stillschweigen wird als bejahende Erklärung ausgelegt.»

13. Mai 1870: «Da das Spritzenhaus theilweise eingestürzt ist und laut Bericht des Maurers Kappeler nicht leicht reparirt werden kann, auch bis dahin nicht so geräumig, dass die Spritze unter Dach gebracht werden konnte, so wurde beschlossen, dasselbe abzutragen und das Material zu versteigern.»

3. Mai 1870: «Ein eingegangener Auftrag zur Sammlung und Vertilgung der Laubkäfer kann, da zur Zeit sich keine Käfer zeigen, nicht vollzogen werden.»

13. Mai 1870: «Das Gesangfest des Bezirkes Regensberg wird Montag, den 22. Mai in hiesiger Gemeinde abgehalten und wie üblich muss die Festverkündung, Empfang der Vereine u. s. w. durch Kanonenschüsse angezeigt werden. Der Gemeinderath im Auftrag des gemischten Chores Dielsdorf sucht nun bei Ihnen, tit. Statthalteramt um Bewilligung des Schiessens nach.»

27. Mai 1870: «Das Präsidio gibt zu Protokoll, dass auf Ansuchen der hiesigen Sängervereinigung im Ausstand des Vereinsmitgliedes Albrecht, dagegen in Zuzug des Ersatzmannes Jb. Süssli, als Beitrag zur Deckung der Kosten für die Vorkehrungen zum Sängerfest bis auf 120 Franken aus dem Gemeindegut bewilligt worden.»

10. Oktober 1871: «Die Gemeindeschulpflege beantragt der Schulgemeinde an Herrn Schulvicar Knupp eine jährliche Gratification (vom Eintritte an hiesige Schule berechnet) von Fr. 200 verabfolgen zu lassen. Der Antrag wird dahin begründet, Herr Knupp sei bereits mit 100 Schülern beschäftigt, beziehe per Woche 10 Franken gesetzliche Entschädigung und müsse daraus das Kostgeld mit 7½ Franken bestreiten, so dass ihm nur noch 2½ Franken übrig bleiben. Da dieser Antrag die Gratification nur auslegen will, bis das neue Schulgesetz in Kraft tritt und solches nicht in weiter Ferne liegt, so will sich der Gemeinderath fraglichem Antrag anschliessen.»

12. Jenner 1872: «Auf den Fall, dass wieder strenge Winterszeit eintritt und das Schlitten mit sogenannten Eisenschlitten durch die Dorfstrassen derart über Hand nimmt, dass das Gehen auf den Strassen gefährlich wird, so sollen letztere mit Sand bestreut werden.»

2. September 1872: «An der Schul-Sinode wurde beschlossen, den Lehrern 140 Schlegel Ehrenwein zu servieren. Herr Präsident Benz hat diesen Wein, 1865er, verabreicht und es wurde beschlossen, per Schlegel mit 40 Rappen aus dem Gemeindegut zu zahlen.»

Das Statthalteramt schrieb am 7. Februar 1874 an den Gemeinderat: «In der jüngsten Zeit sind zu wiederholten Malen bei diesseitiger Stelle Beschwerden darüber erhoben worden, dass der Hund des Johannes Vontobel in Dytikon bei Dielsdorf, Personen, welche sowohl bei Tag als bei Nacht die Buchs–Dielsdorfer-Strasse passiren, anfallt und verfolgt. Vontobel, der den Verfolgungen nachsehe, halte den Hund nicht einmal zurück. Ich lade Sie demnach ein, gemäss §6 der Verordnung betreffend das Halten von Hunden vom 1. Heumonats 1856 dem Vontobel anzubefehlen, seinen Hund angebunden zu halten oder mit einem völlig sichernden Maulkorb zu versehen. Im Nichtbefolgungsfalle wird gegen Vontobel diciplinarisch eingeschritten.»